

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbaden: Bärenherz schafft Angebot für Schwangere

Von **Eva Bender** vor 1 Woche

Eine neue Beratungsstelle in Erbenheim hilft Familien, deren ungeborenes Kind eine lebensverkürzende Diagnose hat oder schwer behindert ist.



Mario Opitz und Julia Roos (links) im Gespräch mit Claudia Langanki, der Leiterin des neuen Angebots. Foto: Sarah Kessler

WIESBADEN - Für Julia Roos endet der unbeschwerte Teil ihrer Schwangerschaft in der zwölften Woche – als der Arzt eine Anomalie bei ihrer ungeborenen Tochter feststellt. „Es hieß, dass sie nicht lange leben oder in meinem Bauch versterben wird“, erinnert sich die heute 28-Jährige. Schwankend zwischen Angst, Glück und Hoffnung seien sie und ihr Mann Mario danach gewesen. Sie wollen die Schwangerschaft nicht abbrechen, darüber sind sie sich schnell einig. „Der überwiegende Teil unseres Umfelds war verwundert. Sie dachten, das Kind auszutragen, würde nur noch mehr wehtun.“

Der frühe Verlust eines Kindes werde gesellschaftlich wenig anerkannt, sagt Claudia Langanki. Bis vor Kurzem leitete sie das Kinderhospiz Bärenherz in Erbenheim. In ihrem „Ruhestand“ hat sie nun die Leitung für ein neues Bärenherz-Projekt

übernommen, das seine Räume unweit des Kinderhospizes, in der Wandersmannstraße 7, eröffnet hat: die Schwangerenbegleitung bei lebensverkürzender Diagnose oder schwerster Behinderung des ungeborenen Kindes. Für Eltern ist das Angebot kostenfrei, finanziert wird es mit der **Stiftung „Ja zum Leben“** über Spenden.

Unterstützung – von der Diagnose bis zur Trauerarbeit

Immer mal wieder haben in den vergangenen Jahren auch Schwangere im Kinderhospiz Hilfe gesucht, berichtet Bärenherz-Geschäftsführer Rainer Neubauer. Oder Familien, deren Kind tot zur Welt gekommen ist. „Es war unser Anliegen, ein eigenes Angebot zu gründen. Wir sehen den Bedarf und haben die Möglichkeiten und Strukturen dafür.“ Damit wolle man die bestehenden Beratungsangebote in Wiesbaden ergänzen. Und Paare wie Julia Roos und Mario Opitz unterstützen.

Auch die beiden suchten den Kontakt zu Bärenherz und fanden in Claudia Langanki eine wichtige Stütze. „Sie hat uns ein Familienzimmer vorbereitet, uns zu Arztbesuchen begleitet und uns die verschiedenen Möglichkeiten erklärt.“

Tochter Lilli wird am 11. August 2017 geboren und lebt 30 Minuten. Nach ihrem Tod darf das Paar mit ihr ins Kinderhospiz Bärenherz zurückkehren. „So hatten wir die Chance, sie kennenzulernen und zu verabschieden“, so Roos. „Für uns war das eine sehr wichtige Zeit, aus der wir viel Kraft schöpfen konnten. In dieser Zeit durften wir Eltern sein.“ Heute, ein Jahr später, treffen die beiden im Bärenherz-Trauerkreis regelmäßig andere Betroffene und gedenken Lilli. „So haben wir zurück ins Leben gefunden.“

Es seien etwa fünf bis zehn Prozent der Schwangerschaften, in denen er Eltern eine schlechte Nachricht übermitteln müsse, sagt Andreas Klee, Leitender Oberarzt der Pränatalmedizin an den Helios-Dr.-Horst-Schmidt-Kliniken. Auch für die Mediziner sei es in solchen Situationen wichtig, auf ein funktionierendes lokales Hilfsnetzwerk verweisen zu können. Bärenherz schließe hier eine Lücke. Wie schlimm der frühe Verlust eines Kindes für Eltern ist, werde unterschätzt, so Langanki. „Doch die Elternschaft beginnt mit der Schwangerschaft. Viele Paare trauern jahrelang um ihr Kind.“ Diese Familien wolle man von Anfang an beraten und unterstützen – von der Diagnose, über die Entbindung und den Tod, bis in die Trauer – auch mithilfe von Ritualen.

Diese Hilfe benötigte auch der 30-jährige Philipp Groda, der seinen Sohn Vince verloren hat. „Meine Frau war schon länger bei Bärenherz, machte Fortschritte in ihrer Trauerarbeit.“ Er hingegen sei zunehmend dünnhäutig und gereizt gewesen. „Ich wollte auch gar nicht, dass es aufhört wehzutun, weil der Schmerz meinen Sohn am Leben hält.“ Im Trauerkreis habe er gelernt, dass Vince seinen Platz behalten darf und immer dabei ist. „Mein Leben und mein Blick darauf haben sich geändert. Mir geht es jetzt viel besser.“